



AUTORENPROFIL

**Sude Kurt****Niveau:** B2**Genre:** Horror-thriller

## Der verlorene Zug 47

Verlorener Zug 47

Während Derin in Richtung des Eingangs des Bahnhofs ging, klangen die leisen Klickgeräusche der Steine unter ihren Schuhen in der Stille der Nacht lauter als sonst. Um diese Uhrzeit draußen zu sein war ohnehin seltsam. Und dann auch noch eine Zugreise ... Doch sie hatte keine andere Wahl. Sie musste früh am Morgen an ihrem Ziel ankommen, und dieser Zug war die einzige Möglichkeit, die sich ihr bot.

Als sie den Bahnhof betrat, bemerkte sie, dass es drinnen viel leerer war, als sie erwartet hatte. Verblasste Plakate an den Wänden, halb funktionierende Lichter ... Und fast keine Menschen. Während draußen der Wind wehte, wirkte selbst die Luft im Inneren still.

Derin umfasste den Griff ihres Koffers.

„War es hier immer schon so?“ dachte sie.

Sie hatte das Gefühl, einen Ort betreten zu haben, den seit Jahren niemand mehr besucht hatte.

In diesem Moment ertönte eine knisternde Stimme aus dem Lautsprecher.

„Abfahrt in ... vier Minuten ... Verlorener Zug 47 ...“

Derin zog leicht die Stirn zusammen.

„Verlorener Zug“?

Zugnamen klangen normalerweise nicht so.

Aber sie schenkte dem Ganzen keine große Beachtung. Vielleicht ein altes Modell, vielleicht einfach ein seltsamer Name. Die Hektik des Unterwegsseins unterdrückte ihre Neugier.

Als sie den Zug neben den Gleisen sah, blieben Derins Schritte für einen Moment stehen.

Dieser Zug sah nicht aus wie die anderen.

Die Fenster waren dunkel, die Lichter schwach, und der Körper des Zuges wirkte, als käme er direkt aus dem Nebel. Auch seine Farbe war nicht eindeutig – grau oder schwarz ... vielleicht ein Ton irgendwo dazwischen.

„Diesen Zug sehe ich zum ersten Mal.“

Das war der einzige Gedanke in ihrem Kopf.

Je näher sie kam, desto etwas Merkwürdigeres fiel ihr auf:

Am Zug war kein einziges Personal zu sehen.

Normalerweise wäre zumindest ein Mitarbeiter da gewesen – oder mehrere. Doch hier war niemand.

Ein paar Menschen gingen auf den Zug zu, aber auch auf ihren Gesichtern lag nicht der geringste Ausdruck. Sie sahen einander nicht an, sprachen nicht, achteten nicht einmal auf ihre Umgebung. Als hätte jemand sie hier abgesetzt und gesagt: „Steigt einfach ein.“

Derin schluckte.

In ihrer Brust regte sich ein kleines Unbehagen.

„Übertreib nicht“, flüsterte sie sich selbst zu.

„Du bist nur müde, mehr nicht.“

Die Türen des Zuges öffneten sich langsam. Selbst das leise Zischen beim Öffnen ließ Derins Haut prickeln. Aus dem Inneren stieg Dampf auf, obwohl es nicht kalt war, was ihr seltsam vorkam.

Trotzdem erinnerte sie sich daran, dass sie keine andere Wahl hatte.

Derin zog ihren Koffer hinter sich her und trat ein.

Innen sah es noch älter aus als von außen.

Die Decke war hoch und leicht abgesenkt, als wäre sie seit Jahren nicht gewartet worden. Die Polster der Sitze waren abgenutzt, an manchen Stellen ragten Fäden heraus. Die Lichter flackerten in einem blassen Gelbton.

Derin atmete tief ein.

„Ich kann immer noch umkehren ...“, dachte sie.

Doch der Zug würde in zwei Minuten abfahren.

Und umzukehren bedeutete, zu spät an ihrem Ziel anzukommen.

Mit diesem Gedanken setzte sie sich auf einen Sitz, zog ihren Koffer vor die Knie und sah sich um.

Die Fahrgäste waren immer noch dieselben.

Still.

Reglos.

Völlig gleichgültig zueinander.

Derin hob leicht die Augenbrauen.

„Ist es nicht seltsam, dass ein Zug so ruhig ist?“

In diesem Moment setzte sich der Zug mit einem leichten Ruck in Bewegung.

Derin zuckte zusammen.

Als sie aus dem Fenster sah, bemerkte sie, wie sich der Bahnhof langsam entfernte. Ein leichter Nebel, der sich entlang der Gleise gesammelt hatte, zog hinter ihnen her.

Während der Zug schneller wurde, wuchs auch das Unbehagen in Derin – langsam, kaum spürbar ... nicht stark genug, um sie aufzuschrecken, aber stark genug, um eine Spur zu hinterlassen.

Genau in diesem Moment flackerten die Deckenlampen zweimal.

Derin hob den Kopf.

„Die Elektrik ist bestimmt alt ...“, dachte sie.

Doch die Stimme in ihr flüsterte immer noch: Etwas stimmt nicht.

Langsam atmete sie tief ein und begann, die Seiten des Waggons zu betrachten.

Am Rand ihres Sitzes bemerkte sie eine eingeritzte Spur.

Zuerst schenkte sie ihr keine Beachtung.

Dann erkannte sie die Buchstaben.

MIRA

Derins Hand erstarrte augenblicklich.

Ihr Herz begann schneller zu schlagen – nicht aus Panik, sondern aus Überraschung.

Wie ... konnte das sein?

Mira war ihre enge Freundin.

Und Mira war niemals in diesen Zug gestiegen.

Sie wusste nicht einmal, dass es diesen Zug überhaupt gab.

Derin streckte den Finger nach der Schrift aus.

Sie war echt.

In den Stoff eingeritzt, als wäre sie vor vielen Jahren entstanden. Wäre sie neu gewesen, hätte sie denken können, jemand mache einen Scherz. Doch diese Kerbe war verblasst ... abgenutzt ... alt.

Derins Atem beschleunigte sich leicht.

Trotzdem versuchte sie, ruhig zu bleiben.

„Vielleicht jemand mit demselben Namen ...“

„Zufall ...“

Sie wollte sich das einreden, doch es klang nicht überzeugend.

Während der Zug über die Schienen vibrierte, begann Derin zu spüren, dass die seltsame Stille im Waggon keine normale Stille mehr war.

Sie wirkte weniger natürlich und mehr ... geplant.

Als hätte jemand jedes Gespräch bewusst zum Schweigen gebracht.

Die Lichter flackerten erneut.

Dieses Mal länger.

Unwillkürlich hob Derin den Kopf.

Im gedämpften Licht waren die Gesichter einiger Fahrgäste im vorderen Teil des Waggons zu erkennen, doch ihre Augen starrten ununterbrochen auf einen einzigen Punkt.

Ohne sich zu bewegen.

Ohne zu reagieren.

Derins Herz setzte für einen Moment fast aus.

Worauf bin ich hier nur eingestiegen?

Eine kalte Luft strömte durch den Zug.

Niemand wusste, woher sie kam.

Im selben Augenblick stellten sich die Härchen auf Derins Armen auf.

Und dann bemerkte sie es – sehr langsam, aber ganz eindeutig:

In diesem Zug stimmte etwas nicht.

Nein ... hier stimmte überhaupt nichts.

Doch es war längst zu spät, um noch zurückzublicken.

Der Zug begann, sich immer tiefer in die Dunkelheit hinein zu bewegen.

Und zum ersten Mal verstand Derin, dass diese Reise keine normale Reise war.

Tren sich in Bewegung setzte, konnte Derin nicht anders, als auf ihr Spiegelbild im Fenster zu schauen. Während der Bahnhof hinter ihnen zurückblieb, gingen die Lichter eines nach dem anderen aus; als würde die Stadt sie nicht freiwillig gehen lassen, sondern gewaltsam von sich reißen. Das Geräusch der Schienen war

zunächst vertraut, dann wurde es dumpfer. Nach einer Weile verlor es seinen Rhythmus und hinterließ in Derin eine unruhige Leere.

Der Waggon war fast leer. In der gegenüberliegenden Reihe saß ein Mann, der den Kopf tief in seine Kapuze gezogen hatte. Sein Gesicht war nicht klar zu erkennen; es war, als würde das Licht sich weigern, auf ihm zu verweilen. Am Rand eines Sitzes döste eine Frau, doch Derin war sich nicht sicher, ob sie wirklich schlief. Niemand sprach. Die Stille war schwerer als selbst das Geräusch des Zuges.

Derin zog ihr Ticket aus der Tasche. Sie bemerkte, dass ihre Finger zitterten. Die Zahl 47 wirkte, als wäre sie etwas dunkler geworden. Der Blick des Mitarbeiters kam ihr wieder in den Sinn. Die Fragen, die sie in diesem Moment nicht hatte stellen können, schnürten ihr jetzt die Kehle zu.

Als der Zug in einen langen Tunnel fuhr, flackerten die Lichter. Für einen Augenblick glaubte Derin, alles sei stehen geblieben. Ihr Herz schlug hart gegen ihre Brust. Genau in diesem Moment hob der Mann ihr gegenüber den Kopf.

„Zum ersten Mal?“ fragte er.

Derin zuckte zusammen. Die Stimme war näher, als sie erwartet hatte.

„Was ... was zum ersten Mal?“

Der Mann legte den Kopf leicht zur Seite. „Dieser Zug.“

Derin schluckte. „Ja.“

Die Lippen des Mannes bewegten sich kaum merklich. Ob er lächelte oder ob es nur eine Gewohnheit war, konnte sie nicht erkennen.

„Das merkt man“, sagte er. „Wer zum ersten Mal einsteigt, schaut weniger nach draußen und mehr auf sich selbst.“

Unwillkürlich zog Derin ihr Gesicht vom Fenster zurück.

„Sie sind schon einmal gefahren.“ Das war keine Frage.

Der Mann antwortete nicht. Stattdessen zog er eine alte, abgenutzte Uhr aus der Tasche. Das Glas war gesprungen. Stunden- und Minutenzeiger waren an derselben Stelle stehen geblieben.

„Hier funktionieren Uhren nicht“, sagte er. „Deshalb musst du dich nicht beeilen.“

„Hier?“ Derins Stimme zitterte. „Wo sind wir denn?“

Zum ersten Mal sah der Mann sie direkt an. Seine Augen glänzten auf seltsame Weise in der Dunkelheit.

„Unterwegs.“

Diese Antwort beruhigte Derin nicht.

„Jeder Zug ist unterwegs.“

Der Mann nickte.

„Aber nicht jeder Weg führt irgendwohin.“

Ein kalter Schauer lief Derin über den Rücken.

„Wohin fährt dieser Zug?“

Der Mann blickte aus dem Fenster. Die Dunkelheit schien sich jenseits der Scheibe zu verdichten. Für einen Moment war es, als würde draußen ein Licht aufblitzen und wieder verschwinden.

„Nicht für jeden an denselben Ort“, sagte er. „Manche steigen aus. Manche können es nicht.“

„Können nicht?“ Derins Atem beschleunigte sich. „Was heißt das?“

Der Mann antwortete nicht. Er steckte die Uhr einfach zurück in seine Tasche. Die Stille legte sich erneut über den Waggon, doch diesmal wirkte sie für Derin bedrohlicher. Als hätte der Zug jedes gesprochene Wort gehört.

Derin rutschte unruhig auf ihrem Sitz.

„Wie heißen Sie?“

Der Mann schwieg eine Weile. Diese Stille strapazierte Derins Geduld. Gerade als sie aufgeben wollte, sprach er:

„Aras.“

„Ist das Ihr richtiger Name?“

Aras hob den Kopf.

„Hier lügen Namen nicht.“

Dieser Satz machte Derin noch mehr Angst.

„Warum bin ich hier?“

Aras' Blick verhärtete sich.

„Das willst du nicht von mir hören.“

Derin bekam ein beklemmendes Gefühl in der Brust.

„Warum sagen Sie mir dann überhaupt etwas?“

Aras' Stimme wurde leiser.

„Weil du Fragen stellst. Die meisten tun das nicht. Und die, die nicht fragen, verschwinden schneller.“

Derins Hals wurde trocken.

„Verschwinden?“

Der Zug ruckelte plötzlich leicht. Die Lichter flackerten erneut. Die schlafende Frau hob den Kopf, doch ihre Augen blieben geschlossen. Dieser Anblick drehte Derin den Magen um.

„Dieser Zug“, sagte Aras, „nimmt Menschen nicht grundlos mit. Du fliehst vor etwas.“

Derin schüttelte den Kopf.

„Ich fliehe nicht.“

„Dann warum hast du dein Ticket nur für eine Richtung gekauft?“

Derin erstarrte. Das hatte sie niemandem gesagt.

„Woher wissen Sie das?“

Dieses Mal erschien ein klarer Ausdruck auf Aras' Gesicht. Er war ernst.

„Ich weiß es“, sagte er nur.

Derin zog die Knie an den Körper. Die Angst in ihr vermischte sich mit Neugier.

„Wird dieser Zug anhalten?“

„Er hält an“, sagte Aras. „Aber nicht jeder, der aussteigt, ist noch dieselbe Person.“

- Ohne Unterbrechung -

Je weiter der Zug fuhr, desto mehr verlor das Zeitgefühl seine Bedeutung. Derin konnte nicht einschätzen, wie lange sie bereits unterwegs war. Waren Minuten vergangen oder Stunden? Die Dunkelheit draußen vor dem Fenster veränderte sich nicht, und das Geräusch der Schienen setzte sich ununterbrochen fort - mit derselben Unregelmäßigkeit. Dieses Geräusch erinnerte inzwischen nicht mehr an Bewegung, sondern an ein Warten.

Derin saß da, ohne den Blick von Aras abzuwenden. Seine Anwesenheit wirkte auf seltsame Weise zugleich beruhigend und beunruhigend. Dass jemand, den sie zuvor nie gekannt hatte, so viel über sie wusste, erzeugte einen harten Druck in ihrer Brust.

„Woher kennst du mich?“ fragte sie schließlich. Ihre Stimme klang schärfer, als sie beabsichtigt hatte.

Aras antwortete, ohne den Blick vom Fenster zu lösen.

„Ich kenne dich nicht.“

„Dann“, sagte Derin, „warum sprichst du so mit mir?“

Aras drehte langsam den Kopf.

„Weil dieser Zug die mag, die nicht sprechen. Die Stillen.“

Derin runzelte die Stirn.

„Was soll das heißen?“

„Sie gehen leichter verloren“, sagte Aras in ruhigem Ton.

Diese Worte ließen Derin frösteln. Sie setzte sich etwas gerader hin.

„Gibt es so etwas wie Verlorengehen hier wirklich?“

Aras schwieg kurz, bevor er antwortete. Dieses Zögern machte Derin mehr Angst als jede direkte Antwort.

„Ja“, sagte er schließlich. „Aber es fällt nicht auf. Die Menschen merken nicht, dass sie verloren gehen.“

Derin räusperte sich.

„Und du ... bist du verloren gegangen?“

Für einen kurzen Moment erschien ein Ausdruck auf Aras' Gesicht. War es Reue oder Erschöpfung – Derin konnte es nicht unterscheiden.

„Wenn ich noch hier bin“, sagte er, „kannst du dir die Antwort selbst geben.“

Der Zug ruckelte erneut. Dieses Mal stärker. Die Lichter im Waggon erloschen. Die Dunkelheit verschluckte alles auf einmal. Derins Herz begann heftig zu schlagen. Sie klammerte sich an den Rand des Sitzes.

„Was passiert?“ flüsterte sie.

Aus der Dunkelheit kam Aras' Stimme.

„Keine Panik. Die Dunkelheit ist nur vorübergehend.“

„Woher weißt du das?“

„Weil es immer so ist.“

Als die Lichter zurückkehrten, war der Waggon nicht mehr derselbe. Die schlafende Frau war verschwunden. Der Sitz, auf dem sie gesessen hatte, war leer. Derin riss die Augen auf.

„Die Frau ... wo ist sie hin?“

Aras sah sich kurz um und wandte sich dann Derin zu.

„Sie ist ausgestiegen.“

„Wann?“

„Als die Lichter ausgingen.“

Derin sprang auf.

„Aber der Zug hat nicht angehalten!“

Aras stand ebenfalls auf, kam ihr jedoch nicht näher.

„Nicht jedes Aussteigen geschieht an einem Bahnhof.“

Diese Antwort machte Derin noch mehr Angst.

„Dann könnte ich also auch ... einfach verschwinden?“

Aras' Stimme klang nun ernster.

„Ja. Wenn du vergisst, was du willst.“

Derin schluckte.

„Ich weiß nicht, was ich will.“

„Das“, sagte Aras, „ist das Gefährlichste.“

Am Ende einer der Zugtüren begann ein rotes Licht zu blinken. Ein Licht, das vorher nicht da gewesen war. Unwillkürlich machte Derin einen Schritt in diese Richtung.

„Was ist dort?“

Aras streckte leicht den Arm aus und hielt sie zurück. Die Berührung war kurz, doch ein Schauer lief Derin durch den Körper.

„Geh dort nicht hin“, sagte er.

„Warum?“

„Weil dort Entscheidungen getroffen werden.“

Derin senkte den Blick auf Aras' Hand.

„Willst du nicht, dass ich eine Entscheidung treffe?“

Aras zog die Hand zurück.

„Was ich will, spielt keine Rolle.“

Der Zug beschleunigte. Das Geräusch der Schienen war nun klar, hart. Als würde der Zug versuchen, irgendwo rechtzeitig anzukommen. Derin wurde schwindelig.

„Wohin fährt dieser Zug?“ fragte sie erneut.

Aras atmete tief ein.

„Nicht jeder, der diese Frage stellt, ist bereit, die Antwort zu hören.“

„Ich bin bereit“, sagte Derin, doch ihre Stimme klang unsicher.

Aras sah sie lange an.

„Dann solltest du wissen“, sagte er, „dass dieser Zug die Grenze zwischen Flucht und Konfrontation ist.“

Derin schüttelte den Kopf.

„Ich verstehe nicht.“

„Du musst es nicht verstehen“, sagte Aras. „Du musst es nur fühlen.“

Vom anderen Ende des Waggons war ein Geräusch zu hören. Schritte. Derin zuckte zusammen.

„Ist da noch jemand?“

Aras' Gesicht spannte sich an.

„Das sollte nicht so sein.“

Aus dem Schatten trat eine Silhouette hervor. Ihr Gesicht war nicht zu erkennen. Mit langsamen Schritten kam sie näher. Der Zug ruckelte erneut.

Derins Atem beschleunigte sich.

„Wer ist das?“

Zum ersten Mal zeigte Aras deutlich Angst.

„Manchmal“, sagte er, „gibt es welche, die zurück wollen.“

Die Silhouette blieb stehen. Der Zug verlangsamte sich plötzlich. Die Türen quietschten.

Derin hatte das Gefühl, ihr Herz würde ihr die Brust zerreißen.

„Ich will nicht aussteigen“, flüsterte sie.

Aras sah sie an. Seine Stimme war nun sanft.

„Noch nicht.“

Die Türen öffneten sich nicht. Der Zug beschleunigte wieder. Die Silhouette verschwand in der Dunkelheit.

Derin sank auf die Knie. Sie schlug die Hände vors Gesicht.

„Warum habt ihr mich hierhergebracht?“

Aras kniete sich langsam neben sie.

„Wir haben dich nicht geholt“, sagte er. „Du bist eingestiegen.“

Derin hob den Kopf. Ihre Augen waren voller Tränen.

„Ich wollte nur ... kurz anhalten.“

Aras' Blick verlor seine Härte.

„Das sagt jeder.“

Der Zug fuhr weiter. Die Dunkelheit jenseits des Fensters blieb dieselbe. Doch Derin wusste jetzt eines:

Diese Reise war keine gewöhnliche Zugfahrt.

Und der Verlorene Zug 47 setzte seinen Weg fort – zum ersten Mal, ohne Derin eine Wahl zu lassen ...

Aras

Aras und Derin saßen nebeneinander und dachten über das Geschehene nach. Zum ersten Mal wirkte Derin gedankenlos, ausdruckslos. Plötzlich fiel ihr das Handy ein. Sie tastete mit den Händen ihre Taschen ab, doch es war nicht da. Aras musste es verstanden haben, denn er sprach.

„Suchst du dein Handy?“

Derin hielt inne und sah ihn an.

„Ja, aber es ist weg. Es war hier, in meiner Tasche, da bin ich mir sicher.“

Aras hatte die Situation begriffen.

„Es gibt zwei Dinge, die sie nicht erlauben: erstens eine Uhr, zweitens ein Telefon. Das haben sie dir auch weggenommen.“

Derin sah ihn erstaunt an.

„Was heißt, sie erlauben es nicht? Und wie haben sie es genommen? Es war in meiner Tasche, ich hätte es gemerkt, wenn es jemand genommen hätte.“

Aras drehte sich zuerst zu Derin, dann wieder nach vorn und lehnte den Kopf gegen die Scheibe.

„Genau das hast du eben nicht gemerkt.“

Derin konnte nicht mehr ruhig bleiben. Im Inneren wurde es immer wärmer, und der Zug hielt kein einziges Mal an.

Sie zog ihre Jacke aus, beugte sich hinunter, holte eine schwarze Strickjacke aus dem Koffer und zog sie an.

Aras saß noch immer mit geschlossenen Augen da. Derin schloss den Reißverschluss ihrer Jacke, machte den Koffer zu und stellte ihn in eine Ecke. Der Zug fuhr so schnell, dass Derin ohne die Haltegriffe längst das Gleichgewicht verloren und gestürzt wäre. Sie setzte sich ganz nach hinten und sah Aras an. Mit der Spange an ihrem Handgelenk band sie ihr offenes Haar zusammen. Ihr Pony fiel ihr ins Gesicht. Normalerweise hätte sie das gestört, doch im Moment gab es so viele beunruhigende Dinge, dass ihr die Haare völlig egal waren.

„Was machen wir jetzt?“

Aras schwieg.

„Ich rede mit dir, Aras. Antworte. Du kennst den Zug offenbar, also weißt du sicher auch, was wir tun sollen.“

Aras öffnete die Augen und antwortete, ohne sich zu bewegen.

„Ich weiß es nicht. Aber eines weiß ich: Der Zug wird nicht anhalten.“

„Nicht anhalten? Was soll das heißen?“

Aras zog die Kapuze vom Kopf, legte die Hände auf die Knie und sah Derin an.

„Glaubst du, der Zug fährt einfach nur geradeaus?“

„Sprich Klartext, Aras.“

Aras holte tief Luft.

„Jedes Mal bereitet er ein anderes Spiel vor. Während dieser Zug auf den Schienen fährt, musst du darin versuchen zu überleben.“

Plötzlich hielt der Zug an. Derin sah zu den Lichtern, dann zu Aras. Aras richtete sich auf und versuchte nach draußen zu sehen, doch wegen des Nebels war nichts zu erkennen. Beide standen auf. Auf einmal breitete sich Nebel im Waggon aus. Aras griff nach Derins Hand und zog sie näher zu sich.

„Was passiert hier? Was ist das für ein Nebel!“

Aras stellte sich vor Derin und sah sie an.

„Halt dir die Nase zu, Derin“, sagte er, doch es war zu spät. Derin verlor das Bewusstsein und wurde ohnmächtig. Aras hielt sie fest, doch danach verschwand alles.

Als Derin wieder zu sich kam, saß sie auf einem der Sitze, doch etwas fehlte: Aras war nicht da. Sie stand auf, und in diesem Moment bemerkte sie es – der Waggon hatte sich verändert, die Türen waren geschlossen. Vor Angst waren Derins Hände eiskalt. Sie wusste nicht, was passiert war oder wie sie hierhergekommen war. Der einzige Gedanke in ihrem Kopf war, wo Aras war.

„ARAS, WO BIST DU!“

„ARAS, HILF MIR, WO BIST DU, SAG DOCH WAS!“

Sie schrie, doch vergeblich; sie konnte Aras weder sehen noch hören. Gerade als sie sich setzen wollte, hörte sie ein Geräusch. Eine der Waggontüren öffnete sich, jemand trat ein. Sein Gesicht war nicht zu erkennen, doch er war groß. Derin wich erschrocken zurück. Als ihr Rücken gegen die Wand stieß, merkte sie, dass sie keinen Fluchtweg mehr hatte.

„Wer bist du, was willst du?“

Als der Mann auf sie zukam, sank Derin vor Angst immer weiter in sich zusammen.

„Komm mir nicht näher, wer bist du, antworte!“

Der Mann blieb stehen.

„Hat Aras es dir nicht gesagt?“ sagte er, undein widerliches Grinsen erschien auf seinem Gesicht.

„Du wirst es lernen, ich bringe es dir bei, Derin.“

Derin war wie erstarrt. Woher kannte er ihren Namen? Was verbarg Aras vor ihr? Während sie darüber nachdachte, kam der Mann näher.

„Ich habe gesagt, komm mir nicht näher!“

Er hielt nicht an, kam weiter auf sie zu. Derin suchte panisch um sich, doch es gab nichts, was sie hätte schützen können. Der Mann war nun ganz nah. Derin blieb nichts anderes übrig, als die Augen zu schließen. Plötzlich hörte sie ein Geräusch und öffnete sie wieder. Der Mann war weg, Aras war da. Als sie Aras vor sich sah, wusste sie nicht, was sie tun sollte, und warf sich ihm um den Hals.

„Geht es dir gut?“

Als Derin nach unten sah, erkannte sie den Mann, der sich am Boden krümmte.

„Mir geht es gut“, sagte sie und löste sich von Aras. Sie durfte ihm nicht vertrauen; die Worte des Mannes kamen ihr wieder in den Sinn.

Sie drehte sich zu Aras um.

„Wer ist dieser Mann? Was verheimlichst du mir?“

Aras sah zuerst Derin an, dann auf den Boden. In diesem Moment konnte er seine Überraschung nicht verbergen. Als Derin ihn so sah, beugte auch sie sich hinunter – doch der Mann war nicht mehr da. Sie war geschockt.

„Wo ist er hin verschwunden?“ sagte Aras und sah sich um.

Derin blickte ebenfalls um sich und ging ein paar Schritte in Richtung Tür.

„Ich weiß es nicht. Ich weiß nur eines: Du verheimlichst mir etwas.“

Ohne sich noch einmal umzudrehen, ging sie weiter durch den Zug. In einem anderen Waggon blieb sie stehen; die Tür war geschlossen, es gab keinen anderen Weg, und sie wollte hier um jeden Preis raus. Aras folgte ihr und stellte sich vor sie.

„Ich verheimliche dir nichts. Was auch immer er gesagt hat, es ist eine Lüge.“

Derin sah Aras wütend an.

„Derjenige, der lügt, bist du. Dieser Mann kannte dich und mich. Oder bist du etwa auch einer von ihnen?“

Aras antwortete ruhig.

„Wenn ich einer von ihnen wäre, hätte ich dich nicht gerettet, glaub mir.“

„Vielleicht ist auch das Teil des Spiels? Du warst ja schließlich im Zug, du weißt ja alles. Du bist früher schon hier eingestiegen – oder du bist einer von ihnen?“

Aras atmete schließlich erschöpft aus und setzte sich auf einen der Sitze.

„Ich war klein. Ich bin mit meinem Vater in diesen Zug gestiegen, um zu fliehen. Auch unser Ticket war für diesen Zug.“

Dann ... begann dieser Mann, dessen Gesicht man nie sieht, mit seinen Spielen. Mein Vater war der Erste, der merkte, dass etwas nicht stimmte. Dieser Zug war nicht normal. Wir wollten aussteigen. Wir wollten fliehen. Aber es ging nicht.

Denn dieser Zug lässt seine Passagiere nicht dort aussteigen, wo sie wollen. Er setzt sie dort ab, wo er es will.

Mein Vater setzte sein Leben ein, um mich zu retten. Wie genau es geschah, weiß ich nicht ... Als ich die Augen öffnete, war ich an einem Bahnhof. Es war der Ort, an dem wir eingestiegen waren. Alles war, als wäre nichts geschehen.

Danach habe ich diesen Zug nie wieder gesehen – bis zu der Nacht, in der du eingestiegen bist. In dieser Nacht war ich auch da. Ich bin mit dir zusammen in diesen Zug gestiegen. Jetzt folge ich meinem Vater.

Wenn er noch lebt, werde ich ihn hier herausholen.

Wenn er nicht mehr lebt ... werde ich ihn rächen.

Jetzt liegt die Entscheidung bei dir, Derin. Willst du mit mir kommen, helfe ich dir zu überleben. Willst du nicht kommen, dann nicht.

Aber in diesem Zug kann niemand allein entkommen.“

Zeit der Entscheidung

Beide saßen nebeneinander und dachten darüber nach, wie sie von hier herauskommen könnten. Sie hatten Hunger. Doch im Vergleich zur Schwere ihrer Situation war der Hunger fast bedeutungslos. Ihre Gedanken waren viel erschöpfter als ihre Körper.

Derin wandte sich zwischendurch immer wieder Aras zu.

„Also ... was machen wir jetzt?“ fragte sie schließlich. Ihre Stimme klang ungeduldig, doch darunter lag eine unterdrückte Verzweiflung.

Aras sah sie nicht an. Sein Blick war noch immer auf den Boden gerichtet, als wäre zwischen den Schienen irgendwo eine Antwort verborgen. In genau diesem Moment kam der Zug mit einem harten Ruck zum Stehen. Ein Geräusch wie der Schrei von Metall erfüllte den Waggon.

Aras hob den Kopf und sah sich panisch um. Derin sprang reflexartig auf. Sie versuchte zu begreifen, was geschah, als sich die Türen mit einem schweren Zischen öffneten.

Ohne nachzudenken rannte Derin auf die Türen zu. Doch Aras packte sie sofort am Arm und zog sie zurück.

„Aras! Die Türen sind offen, was machst du da? Lass mich los, wir steigen aus!“ rief sie mit scharfer, panischer Stimme.

„Willst du hier aussteigen, Derin?“ fragte Aras und ließ ihren Arm nicht los.

Hinter den Scheiben war kaum etwas zu erkennen. Dichter Staub bedeckte alles. Durch Aras' Worte hielt Derin inne und blickte hinaus. Eine ausgedörrte Leere ... Staubwolken, die den Himmel verschlangen ... ein harter Wind, der alles fortwirbelte, was ihm in den Weg kam.

Derin trat zurück.

„Dieser Zug hält an falschen und gefährlichen Orten“, sagte Aras. „Und wir dürfen nicht alles sofort glauben. Aber wenn ich dich so ansehe ... du stürzt dich auf alles, ohne darüber nachzudenken, was als Nächstes kommt.“

Er hatte recht. Derin wollte einfach nur hier raus. Doch jede überstürzte Entscheidung führte sie nur tiefer in eine Sackgasse.

Eine Träne löste sich aus ihrem Auge.

„Ich kann nicht mehr klar denken, Aras“, sagte sie. „Ich will einfach nur weg von hier ...“

Mit diesen Worten brachen die Tränen endgültig hervor. Aras ließ ihren Arm los und legte stattdessen seine Hand an ihr Gesicht, wischte ihr mit dem Daumen die Tränen weg.

„Ich weiß“, sagte er leise. „Ich will das auch. Aber wenn wir diesem Zug erlauben, uns in seinen Griff zu bekommen, bleiben wir hier bis ans Ende unseres Lebens gefangen.“

Derins Weinen wurde stärker.

„Mira ...“, sagte sie plötzlich.

Aras sah sie überrascht an. Derin hielt es nicht mehr aus, sank zu Boden und vergrub ihr Gesicht in den Händen. Aras kniete sich neben sie.

„Wer ist Mira?“ fragte er.

Derin hob den Kopf und lehnte sich zurück.

„Wie konnte ich nicht daran denken ...“, murmelte sie vorwurfsvoll zu sich selbst.

„Woran?“

„Mira war meine beste Freundin“, sagte Derin. „Sie hatte wegen einer Sache ein Zugticket gekauft. Ich habe sie selbst zum Bahnhof gebracht, aber danach ...“

„Was ist dann passiert?“ fragte Aras.

„Ich habe sie nie wieder gesehen“, sagte Derin. „Ich konnte sie nicht erreichen. Ich bin immer wieder zum

Bahnhof gegangen, habe gefragt, recherchiert ... aber es gab keine Spur. Nur das Datum, an dem sie das Ticket gekauft hatte.“

„Vielleicht ist sie gar nicht in diesen Zug gestiegen“, sagte Aras. „Vielleicht ist sie geflohen. Könnte das nicht sein?“

Derin sah ihn an.

„Ich weiß es nicht“, sagte sie. „Ich weiß gar nichts mehr ...“

Sie stand auf. Inzwischen hatte der Zug die Türen längst geschlossen und sich wieder in Bewegung gesetzt. Schweigend standen beide auf und gingen den Waggon entlang. Außer dem Echo ihrer Schritte und dem rostigen Geräusch der Schienen war nichts zu hören.

Sie betraten ein Abteil. Darin standen ein kleiner Tisch und zwei übereinanderliegende Betten. Der Tisch war mit Essen gedeckt, als hätte jemand auf sie gewartet; von Wasser bis Wein war an alles gedacht worden. Am Rand eines Bettes hing ein Zettel.

Aras bemerkte ihn als Erster. Er nahm ihn ab und überflog den Text. Seine Stirn runzelte sich leicht.

Derin hielt es nicht aus und fragte:

„Was steht da?“

Aras reichte ihr den Zettel. Derin nahm das Papier und las:

„Berührt es oder hungert.“

Ich frage mich, wie lange ihr in diesem Zustand durchhaltet.“

Einen Moment lang herrschte Stille. Derin legte den Zettel auf den Tisch und sah sich um.

„Was soll das alles?“ sagte sie. „Erst halten sie uns hier gefangen, und jetzt spielen sie auch noch mit uns?“

Aras blickte auf den Tisch, auf das Essen und auf den Zettel.

„Nein“, sagte er. „Das ist eine Herausforderung. Sie wollen uns testen. Unsere Belastbarkeit ... vielleicht auch unseren Verstand.“

Derin ließ sich auf das Bett fallen und versuchte, mit leichten Bewegungen ihren Nacken zu lockern.

„Wenn du Hunger hast, iss“, sagte Aras. „Ich werde nichts essen.“

Derin verdrehte die Augen und setzte sich an den Tisch.

„Hör auf mit dem Unsinn. Wenn du vor Hunger zusammenklappst, kannst du gar nichts mehr tun. Außerdem glaube ich nicht, dass da etwas drin ist. Setz dich und iss. Vergiss nicht: Wir brauchen keine Ehre, wir brauchen Kraft.“

Sie begann zu essen und wählte die sättigendsten Sachen aus. Sie wollte diesem Zug nicht unterliegen. Aras war zuerst überrascht, gab ihr dann aber recht. Auch er setzte sich und begann zu essen.

Keiner von beiden sprach. Es waren nur das Klirren des Bestecks und das endlose Dröhnen des Zuges zu hören.

Als sie satt waren, ließen sie sich auf die Betten fallen. Für einen Moment hörten sie auf zu denken. Fragen, Ängste und Unsicherheit verstummten für eine Weile.

Während der Zug sie weiter ins Unbekannte trug, fielen beide in einen tiefen Schlaf ...

## ERINNERN

Als Derin die Augen öffnete, fiel ihr als Erstes die Stille auf.

Aber es war keine Stille, die sie kannte.

Weder das Summen der Nacht noch die hastigen Geräusche des Tages waren da.

Diese Stille wirkte, als wäre etwas absichtlich zum Schweigen gebracht worden.

Die Decke...

Sie war aus Metall.

Kalt, matt und mit feinen Kratzern überzogen.

Als Derin den Kopf leicht zur Seite drehte, beschleunigte sich ihr Herzschlag.

Auf der gegenüberliegenden Sitzbank saß jemand.

Aras.

Seine Augen waren geschlossen, doch sein Gesicht wirkte nicht friedlich.

Seine Augenbrauen waren leicht zusammengezogen, seine Lippen halb geöffnet.

Es sah aus, als würde er nicht schlafen, sondern kämpfen.

Derin versuchte sich aufzurichten.

Die Sitzbank war hart, der Waggon schmal und lang.

Es gab Fenster, aber man konnte nichts draußen erkennen.

Entweder waren die Scheiben verdunkelt – oder draußen war wirklich nichts.

„Aras...“

Ihre Stimme hallte wider.

Das war kein gutes Zeichen.

Sie waren in einem Zugwaggon.

Aber es gab kein Gefühl von Bewegung.

Keine Erschütterung, kein Geräusch der Schienen.

Derins Kehle wurde trocken.

„Aras“, sagte sie diesmal lauter.

Aras öffnete plötzlich die Augen.

Er richtete sich ruckartig auf und sah sich um.

Für ein paar Sekunden konnte sein Blick nichts fokussieren.

„Derin?“

„Ich bin hier.“

Aras atmete tief ein.

Er fuhr sich mit der Hand über das Gesicht.

„Das... ist kein Traum“, sagte er bestimmt.

Derin schluckte.

„Ja. Ich habe es auch gespürt.“

In genau diesem Moment erschien etwas auf dem kleinen Metalltisch in der Mitte des Waggons.

Derin konnte nicht unterscheiden, ob es vorher schon da gewesen war oder gerade erst aufgetaucht war.

Ein Armband.

Miras Armband.

Derins Herz zog sich zusammen.

Sie stand auf und ging zum Tisch.

Sie nahm das Armband nicht in die Hand. Sie sah es nur an.

„Mira...“, flüsterte sie.

Aras war ebenfalls aufgestanden.

Doch sein Gesichtsausdruck war anders.

Keine Panik.

Eher... berechnend.

„Nein“, sagte er.

„Was heißt nein?“

„Nein heißt... sie ist nicht hier. Das ist eine Spur.“

Derin hob den Kopf.

„Also?“

Aras trat näher an den Tisch.

„Sie jagen uns nicht hinter ihr her. Das wäre zu einfach.“

„Was machen sie dann?“

„Sie erinnern uns.“

In diesem Moment kam eine Stimme von der Decke des Waggons.

Weder männlich noch weiblich.

Weder warm noch kalt.

„Erste Prüfung: Erinnern.“

Derins Knie wurden weich.

„Welche Prüfung?“

„Warte“, sagte Aras und bedeutete ihr mit der Hand, still zu sein. „Hör zu.“

Die Stimme fuhr fort:

„Dieser Zug ist kein Weg.

Er ist eine Entscheidung.

Wer vergisst, kommt nicht weiter.

Wer sich erinnert, trägt eine Last.“

Ein Klicken war zu hören.

Die Tür am anderen Ende des Waggons öffnete sich langsam.

Ein weiterer dunkler Waggon.

„Ist das der Ausgang?“, fragte Derin.

„Wahrscheinlich nicht“, sagte Aras. „Aber wenn wir nicht gehen, bleiben wir hier.“

Derin nahm das Armband.

Es war kalt.

„Mira hat das immer getragen“, sagte sie. „Ohne es je abzunehmen.“

„Deshalb ist es hier“, sagte Aras. „Aber sie selbst nicht.“

Sie verließen den ersten Waggon.

Der zweite war anders.

An den Wänden standen Worte.

Wie eingeritzt.

Manche waren verblasst, andere unvollständig.

Derin trat näher an eines heran.

„Man hat mich hier vergessen.“

An einer anderen Stelle stand:

„Erinnern tut weh.“

„Dieser Ort...“

„Sind die Dinge, die Menschen zurücklassen“, sagte Aras. „Oder nicht loslassen können.“

Plötzlich bebte der Boden.

Der Waggon ruckelte.

Derin griff reflexartig nach Aras' Arm.

„Der Zug fährt!“

„Nein“, sagte Aras. „Wir sind zu spät.“

Die Tür zum dritten Waggon schlug hart zu.

Die Stimme ertönte erneut.

„Wählt, was ihr erinnert.“

In der Mitte der Wand erschienen zwei Türen.

Auf der einen stand: DERIN

Auf der anderen: ARAS

Derin stockte der Atem.

„Das ist absurd“, sagte sie.

„Nein“, sagte Aras ruhig, aber hart. „Genau das macht dieser Zug.“

„Wir trennen uns nicht“, sagte Derin.

„Niemand spricht von Trennung.“

Unter den Türen erschienen neue Worte.

DERIN - Erinnerung: Angst

ARAS - Erinnerung: Schuld

Derin machte einen Schritt zurück.

„Ich bin nicht feige.“

Aras drehte sich zu ihr um.

„Das ist keine Beleidigung. Das ist eine Last.“

„Und du?“

„Meine habe ich erwartet.“

Der Boden bebte erneut.

Die Türen begannen sich langsam zu schließen.

„Wir müssen eine wählen!“, schrie Derin.

„Nein“, sagte Aras. „Wir müssen uns erinnern.“

Aras schloss die Augen.

„Derin“, sagte er. „Erinnere dich an den Moment, in dem du Angst hattest.“

Aber nicht an den Moment, in dem du geflohen bist.

An den Moment, in dem du geblieben bist.“

Derins Augen füllten sich mit Tränen.

Ein dunkler Raum.

Stille.

Aber sie war nicht gegangen.

Die Tür stoppte plötzlich.

Der Schriftzug mit Derins Namen verschwand.

Die Stimme verstummte.

Die Türen öffneten sich.

Ein neuer Waggon.

„Haben wir bestanden?“, flüsterte Derin.

„Vorerst“, sagte Aras. „Aber dieser Zug ist noch nicht fertig.“

Als sie den letzten Waggon erreichten, bemerkten sie etwas.

Aus diesem Waggon konnte man nach draußen sehen.

Einen Bahnhof.

Doch die Türen waren verschlossen.

Die Stimme sprach ein letztes Mal:

„Ein Ausgang wird nicht gefunden.

Ein Ausgang wird verdient.“

Der Zug setzte sich wieder in Bewegung.

Derin umklammerte das Armband.

„Mira hat vielleicht verloren“, sagte sie.

„Aber wir nicht.“

„Noch nicht“, sagte Aras zwischen zusammengebissenen Zähnen. „Aber etwas kommt näher.“

Derin sah sich um.

Die Wände des Waggons waren nicht mehr wie zuvor.

Das Metall bewegte sich, als würde der Zug atmen.

Die Lichter an der Decke gingen eines nach dem anderen aus.

Als auch das letzte erlosch, versank der Waggon in völliger Dunkelheit.

Dann gab der Boden nach.

Nicht plötzlich.

Langsam.

Wie eine Warnung.

Derin sprang reflexartig zurück, doch es war zu spät.

Die Metallplatte unter ihren Füßen rutschte nach unten und öffnete eine Leere.

„DERIN!“, schrie Aras.

Derins Schrei vermischte sich mit dem Geräusch der Schienen.

Es gab nichts, woran sie sich festhalten konnte.

Einen Moment lang fühlte sie Schwerelosigkeit, dann stürzte sie hart nach unten.

Aras zögerte keine Sekunde und sprang hinterher.

Sie schlugen gemeinsam in einem anderen Waggon auf.

Dieser Waggon war nicht eng.

Im Gegenteil – er war unnatürlich groß.

Er erstreckte sich wie ein langer Korridor.

Rechts und links waren Türen, aber keine hatte ein Fenster.

Auf dem Boden standen Nummern.

Ausgekratzt, durchgestrichen, halb gelöscht.

Derin richtete sich hustend auf.

„Das ist... ein anderer Waggon.“

„Ja“, sagte Aras keuchend. „Und dieser ist wählbar.“

„Was heißt wählbar?“

Aras zeigte auf die Türen.

Über jeder stand ein einzelnes Wort.

VOR

WARTEN

ZURÜCK

VERGESSEN

Derin schluckte.

„Welche ist der Ausgang?“

Aras lachte kurz auf.

Aber es war kein echtes Lachen.

„Wenn dieser Zug wirklich so ist... dann ist die Tür mit ‚Ausgang‘ niemals die richtige.“

In diesem Moment öffnete sich die Metalltür am Ende des Korridors von selbst.

Ein Geräusch wie Wind kam heraus.

Es klang nicht nach Schienen.

Eher nach etwas, das gezogen wurde.

Über der Tür blinkte ein einziges Wort:

WÄHLEN

Derin sah Aras an.

„Was, wenn wir nicht wählen?“

Der Zug antwortete.

Der Boden des Korridors riss auf. Einige Türen stürzten nach innen ein.

Eine Tür fiel vollständig zu Boden, dahinter öffnete sich eine dunkle Leere.

„Wenn wir nicht wählen“, sagte Aras mit ruhiger, aber harter Stimme,

„wählt der Zug für uns.“

Derin presste die Zähne zusammen.

„Das ist ein Spiel.“

„Nein“, sagte Aras. „Das ist eine Auslese.“

Der Korridor neigte sich plötzlich. Es wurde schwer, aufrecht zu bleiben.

Eine der Türen explodierte förmlich und ein metallischer Arm schoss heraus.

Er schnitt durch die Luft und raste dicht an Derin vorbei.

Aras packte Derin am Arm.

„Lauf.“

Sie begannen zu rennen, ohne zu wissen wohin.

Die Türen öffneten sich eine nach der anderen, manche schlossen sich, andere wechselten ihren Platz.

Der Zug versteckte sich nicht mehr.

Die Prüfung begann.

Und diesmal schien der Preis nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Körper bezahlt zu werden...

Sie rannten.

Ihre Schritte hallten auf dem Metallboden wider, und bei jedem Schritt schien der Zug absichtlich das Gleichgewicht zu stören.

Der Boden neigte sich nach rechts, dann nach links; Türen wechselten ihren Platz, manche verschwanden völlig.

Derin war außer Atem.

„Geht das... ewig so weiter?“

„Nein“, sagte Aras, ohne sich umzudrehen. „Irgendwann hört es auf. Aber der Ort, an dem es stoppt, ist meistens der schlimmste.“

In genau diesem Moment spaltete sich der Boden plötzlich.

Der Korridor riss auseinander, eine sich schnell vergrößernde Lücke entstand zwischen ihnen.

Derin blieb reflexartig stehen, aber Aras hatte bereits einen Schritt weitergemacht.

„ARAS!“

Die Lücke wurde größer.

Aras warf sich im letzten Moment nach vorn und klammerte sich an die Metallkante.

Seine Finger rutschten ab, unter seinen Fingernägeln brannte der Schmerz.

Derin ging auf die Knie und streckte ihm die Hand entgegen.

„Halt dich fest!“, schrie sie.

Aras biss die Zähne zusammen.

„Komm nicht näher. Der Boden...“

Er konnte den Satz nicht beenden.

Auch der Bereich, auf dem Derin stand, riss auf.

Die Metallplatte sackte nach unten.

Einen Moment lang herrschte Stille.

Dann entschied der Zug.

Derin fiel.

Doch der Fall dauerte nicht lange.

Etwas fing sie auf. Eine harte, aber flexible Oberfläche.

Sie rollte, kam zum Liegen. Ihr Atem stockte.

Während sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnten, hörte sie Aras' Stimme von oben.

„Derin! Antworte!“

„Ich bin hier!“, rief sie. „Ich bin unten!“

Aras' Stimme hallte wider.

„Beweg dich nicht.“

„Zu spät“, sagte Derin mit einem schmerzhaften Lächeln.

Der Ort, an dem sie sich befand, war ein enger Waggon.

Die Wände waren sehr nah.

An der Decke blinkte ein einzelnes rotes Licht.

Es gab keine Tür.

Nur an der gegenüberliegenden Wand war ein Metallpanel, in das ein Satz eingraviert war:

Ohne eine Wahl kommst du hier nicht raus.

In dem Moment, in dem Derin den Satz las, öffnete sich der Bereich unter dem Panel.

Darin lagen zwei Dinge.

Erstens: Miras Armband.

Zweitens: eine identische Kopie von Aras' Uhr.

Derins Herz raste.

„Nein... nein.“

Von oben war das Knarren von Metall zu hören.

Auch Aras begriff, dass die Situation dort oben nicht anders war.

In seinem Waggon stand ebenfalls ein Satz an der Wand.

Erinnern oder aufgeben?

Aras griff in seine Tasche.

Die Uhr war noch da.

Doch die Halterung an der Wand war leer.

Etwas fehlte.

„Das ist ein Spiel auf Zeit“, murmelte er. „Um uns zu trennen.“

Derin sah die beiden Gegenstände an.

Ihre Hände zitterten.

Als sie das Armband berührte, war das Metall kalt, aber vertraut.

Als wäre Mira noch da.

„Wenn ich das wähle...“, flüsterte sie. „Aras...“

Der Waggon bebte.

Das rote Licht blinkte schneller.

Der Schriftzug änderte sich.

Wenn du nicht wählst, wählt der Zug.

Von oben erklang erneut Aras' Stimme.

„Derin! Siehst du etwas?“

Derin schluckte.

„Ja.“

„Was?“

„Etwas, das uns zwingt, gegeneinander zu wählen.“

Einen Moment lang war es still.

Dann sprach Aras mit einer sehr klaren, sehr ruhigen Stimme:

„Was auch immer du siehst... rette nicht mich, sondern dich selbst.“

„Das werde ich nicht tun“, sagte Derin hart.

„Das ist kein Befehl“, sagte Aras. „Das ist Realität.“

Dieser Zug verlangt Opfer, aber er hat ein Timing.

Nicht jetzt.“

Derin schloss die Augen.

Sie legte das Armband auf den Tisch.

Dann sah sie auf die Kopie der Uhr.

Der Zug bremste plötzlich mit voller Gewalt.

Beide Waggons wurden durchgeschüttelt.

Die Panels schlossen sich.

Die Gegenstände verschwanden.

Die Türen öffneten sich.

Aber beide wussten:

Das war nur ein Test gewesen.

Und der Zug hatte nun gelernt, was sie zu wählen bereit wären.

Der Korridor erstreckte sich erneut vor ihnen.

Dunkler, enger.

Sie gingen weiter.

Keiner von ihnen sagte „es ist vorbei“.

Denn beide spürten es -

Dieser Zug hatte seine schwerste Frage noch nicht gestellt.

Aras

Je schwerer die Luft im Waggon wurde, desto langsamer schien auch die Zeit zu fließen.

Er atmete, aber es war, als würden sich seine Lungen nicht füllen.

Das Licht an der Decke war auf einen einzigen Punkt fixiert; alles andere wurde von Schatten verschluckt.

Die Schrift an der gegenüberliegenden Wand wurde deutlicher.

Was bist du bereit zu opfern, um jemanden zu retten?

Aras machte einen Schritt nach vorn.

Ein metallisches Geräusch stieg vom Boden auf.

Jeder seiner Schritte hallte wider, als würde der Zug sie aufzeichnen.

„Es macht nichts, wenn du mich nicht hörst“, sagte er laut.

„Du kennst die Antwort.“

Die Schrift verschwand.

An ihrer Stelle erschienen drei Symbole.

Eine Tür.

Ein Schlüssel.

Eine Leere.

Darunter standen Worte.

ZEIT

ERINNERUNG

KÖRPER

Aras kniff die Augen zusammen.

„Du kennst mich“, sagte er.

„Ich wähle nicht leicht.“

Der Zug antwortete nicht.

Aber der Waggon tat es.

Der Boden neigte sich plötzlich.

Aras verlor das Gleichgewicht und prallte gegen die Metallwand.

Seine Schulter schmerzte.

Gerade als er sich aufrichten wollte, schoss ein metallischer Ring aus dem Boden und packte sein Handgelenk.

Kalt.

Fast lebendig.

Der Ring zog sich zusammen.

Der Schmerz zog seinen Arm hinauf.

„Also hast du es eilig“, sagte Aras mit zusammengebissenen Zähnen.

„Drängst du Derin auch so?“

Der Ring lockerte sich ein wenig.

Als würde er zuhören.

Derin

Der Waggon von Derin war enger.

Die Decke war niedrig.

Die Wände berührten fast ihre Schultern.

Das rote Licht blinkte in Abständen, und bei jedem Erlöschen schlug ihr Herz schneller.

Das Panel vor ihr öffnete sich.

Zwei Bilder erschienen.

Das erste:

Mira, wie sie sich am Bahnhof ein letztes Mal umdrehte und winkte.

Das zweite:

Aras, wie er über der Leere hing, der Moment, in dem seine Hand abrutschte.

Derin wich zurück.

„Nein.“

Eine Schrift erschien.

Wer bleibt?

Derin schüttelte den Kopf.

„Das ist keine Frage.“

Die Bilder änderten sich.

Mira war nun allein im Zug.

Sie blickte aus dem Fenster.

Im Glas spiegelte sich Derin – aber Mira sah sie nicht.

Bei Aras war diesmal keine Leere zu sehen.

Er ging.

Aber er blickte kein einziges Mal zurück.

Derins Knie zitterten.

„Das kannst du nicht tun“, flüsterte sie.

„Beide.“

Ein Beben kam aus dem Boden.

Der Waggon verengte sich.

Derin musste sich gegen die Wand lehnen.

Ihr Atem beschleunigte sich.

Unter dem Panel öffnete sich eine Metallschublade.

Darin lag Miras Armband.

Darunter stand ein einzelner Satz:

Sich zu erinnern bedeutet manchmal loszulassen.

Derin nahm das Armband in die Hand.

Ihre Finger zitterten.

„Du kannst mich nicht täuschen“, sagte sie.

„Ich habe sie bereits verloren.“

Der Zug antwortete.

Im Bild drehte Mira langsam den Kopf.

Diesmal sah sie Derin an.

Derin schnürte sich die Kehle zu.

Aras

Der Ring zog sich erneut zusammen.

Diesmal härter.

Aras' Knie gaben nach.

Sein Atem wurde unregelmäßig.

Aber er schloss die Augen nicht.

Er sah weiter auf die Symbole.

„Zeit“, sagte er.

„Wenn du sie nimmst, lebst Derin länger.“

Der Ring lockerte sich nicht.

„Erinnerung“, sagte er.

„Wenn du sie nimmst ... vergesse ich, wer ich bin.“

Der Ring zögerte einen Moment.

„Körper“, sagte Aras leise.

„Wenn du mich nimmst, kann ich immer noch denken.“

Der Ring öffnete sich plötzlich.

Der Boden riss auf.

Aras fiel in die Leere.

Doch während er fiel, bemerkte er etwas.

Dieser Fall war nicht frei.

Er wurde gelenkt.

Derin

Der Waggon wurde plötzlich nach vorn geschleudert.

Derin stürzte zu Boden.

Das rote Licht wurde weiß.

Das Panel schloss sich.

Die Bilder verschwanden.

Das Armband war noch in ihrer Hand.

Die Schrift an der Wand änderte sich.

Solange du dich erinnerst, bist du hier.

Derin stand auf.

Ihre Augen waren nun entschlossen.

„Gut“, sagte sie.

„Dann erinnere ich mich.“

Sie legte das Armband um ihr Handgelenk.

Der Waggon bebte.

Eine Tür öffnete sich.

Doch dahinter war kein Korridor.

Es waren Schienen.

Offen.

Und der Zug beschleunigte.

Derin machte einen Schritt.

Sie blieb nicht stehen.

Hinter ihr schloss sich die Tür.

Aras

Aras prallte in einen anderen Waggon.

Dieser war in Bewegung.

Die Wände verschoben sich, der Boden wechselte ständig.

Aufrecht zu stehen war fast unmöglich.

An der gegenüberliegenden Wand erschien eine letzte Schrift:

Die Entscheidung wurde getroffen.

Ihr werdet die Folgen teilen.

Aras versuchte aufzustehen.

„Noch nicht“, sagte er.

„Diese Geschichte endet nicht hier.“

Der Zug beschleunigte.

Beide bewegten sich vorwärts.

In dieselbe Richtung.

Aber sie konnten sich immer noch nicht sehen.

Und der Zug tat das absichtlich.

Sobald sich die Wagentür über den Schienen schloss, beschleunigte der Zug.

Dieses Mal floh er nicht.

Er griff an.

Derin

Auf den Schienen zu laufen war schwieriger, als sie gedacht hatte. Die Metalloberfläche war zwar eben, doch die Vibration änderte ständig ihre Richtung. Mit jedem Schritt verlor sie das Gleichgewicht, der Wind schlug ihr hart ins Gesicht. Das Dröhnen des Zugkörpers neben ihr war ohrenbetäubend.

Plötzlich erschien ein Schatten vor ihr.

„DERIN!“

Die Stimme schnitt durch den Wind.

Aras.

Er hatte sich aus dem nächsten Waggon nach vorne geworfen, war hart auf die schmale Plattform zwischen den Schienen gefallen, hatte sich gerollt – und war wieder aufgestanden. Seine Jacke war zerrissen, Blut sickerte von seiner Stirn.

Derin erstarrte für einen Moment.

„Du—“

Sie konnte den Satz nicht beenden.

Denn in diesem Moment trennte der Zug die Schienen.

Ein metallischer Schrei zerriss die Luft. Der Spalt zwischen den Schienen wurde breiter. Darunter lag Dunkelheit – die Art von Dunkelheit, aus der man nicht zurückkehrt.

Aras packte ohne zu zögern Derins Handgelenk.

„Nicht rennen,“ sagte er atemlos. „Der Boden ... zählt.“

Derin schüttelte den Kopf.

„Er wird uns wieder trennen.“

„Nein,“ sagte Aras mit zusammengebissenen Zähnen. „Diesmal will er uns zusammen brechen.“

An den Rändern der Schienen fuhren metallische Dornen aus. Rotierende, scharfe Flächen. Einer streifte Aras' Bein. Der Stoff riss, Blut lief heraus.

Derin schrie auf.

„Du bist verletzt!“

„Bleib nicht stehen,“ sagte Aras. „Der Schmerz wird schlimmer, wenn wir hier bleiben.“

Aras

Sein Bein brannte. Doch es war kein gewöhnlicher Schmerz. Es war, als würde der Zug gezielt seine Nervenenden auswählen. Er wusste genau, wo es weh tun musste.

Vorne, am Ende der Schienen, bemerkte er etwas.

Einen Waggon.

Doch nicht wie die anderen - nicht geschlossen.

Die Tür war angelehnt.

Und aus dem Inneren kam ein festes Licht.

„Derin,“ sagte Aras mit schärferer Stimme. „Sieh.“

Derin hob den Blick. Als sie das Licht sah, raste ihr Herz. Dieses Licht flackerte nicht. Es ging nicht aus. Es wich nicht.

„Das ist—“

„Ja,“ sagte Aras. „Zum ersten Mal läuft es nicht weg.“

Doch der Zug reagierte.

Die Schienen richteten sich plötzlich nach oben. Die Plattform neigte sich. Derin rutschte aus und fiel auf die Knie. Ihre Handflächen rutschten über das Metall, die Haut riss auf.

Aras zog sie hoch.

Doch in diesem Moment senkte sich ein metallischer Arm aus der Luft.

Aras stieß Derin reflexartig weg.

Der Metallarm traf Aras' Schulter.

Es war kein Knacken zu hören, aber der Schmerz schlug ihm ins Gesicht. Seine Knie zitterten.

Derin drehte sich um.

„Mach das nicht!“

„Ich werde es tun,“ sagte Aras. „Weil der Zug genau das will.“

Derin

Das Licht war jetzt nah. Aber der Zug beschleunigte weiter. Die Vibration der Schienen machte es unmöglich, stehen zu bleiben. Derin legte Aras' Arm über ihre Schulter.

„Halt durch,“ sagte sie. „Halt durch, lass nicht los.“

Aras' Atem war unregelmäßig.

„Ich lasse nicht los ... aber dieser Waggon—“

Er konnte den Satz nicht beenden. Der Zug änderte mit einem heftigen Ruck die Richtung.

Beide wurden in die Luft geschleudert.

Derin prallte mit dem Rücken gegen die Metalltür. Ihr Atem stockte. Aras schlug gegen den Türrahmen, seine Schulter wurde völlig taub.

Die Tür öffnete sich.

Sie fielen hinein.

Gemeinsam - Ausgangswagen

Der Waggon war still.

Diese Stille war nicht erdrückend wie zuvor. Sie war schwer, aber echt. Der Boden war fest. Die Wände bewegten sich nicht. Das Licht hatte einen gleichmäßigen gelblichen Ton.

Derin blieb auf dem Boden sitzen. Sie versuchte, ihren Atem zu beruhigen. Ihre Hände waren blutig. Ihre Knie brannten.

Aras ging neben ihr in die Hocke. Er hielt seine Schulter. Sein Gesicht war blass.

„Ist das... der Ausgang?“ flüsterte Derin.

Aras hob den Kopf und blickte zum anderen Ende des Waggons.

Dort war eine Tür.

Ohne Schrift.

Ohne Zeichen.

Aber auf dem Boden führten Fußspuren auf sie zu.

Zwei Paar.

„Jemand,“ sagte Aras, „war vor uns hier.“

Derins Kehle schnürte sich zu.

„Und ist er rausgegangen?“

Der Zug antwortete nicht.

Doch in der Mitte des Waggons erschien etwas.

Eine metallene Säule erhob sich. In sie war ein Satz eingraviert:

Wer hier hindurchgeht, verlässt den Ort unvollständig.

Derin stand auf, schwankte kurz.

„Was fehlt?“

Die Säule riss auf.

Zwei Gegenstände fielen heraus.

Der erste: Miras Armband.

Der zweite: Aras' Uhr.

Derin schüttelte den Kopf.

„Nein... schon wieder das Gleiche.“

Aras hob die Uhr auf. Das Glas war gesprungen. Sie lief nicht mehr.

„Der Unterschied ist,“ sagte er, „dass wir diesmal wirklich durchgehen können.“

Derin sah zur Tür.

„Und wir lassen etwas zurück.“

Der Zug verriegelte die Türen des Waggons.

Ein metallisches Geräusch hallte nach.

Die Zeit wurde knapp.

Derin blickte auf das Armband. Aras auf die Uhr.

Beide dachten dasselbe – sagten es aber nicht.

Denn beide wussten:

Wenn sie gemeinsam durch diese Tür gingen, würde der Zug einen Preis fordern.

Und dieser Preis ...

... war ein Opfer, dessen Ausmaß noch nicht feststand.

Das Licht an der Tür wurde stärker.

Der Zug beschleunigte.

Und beide verstanden im selben Moment:

Gerade jetzt, wo sie dem Ausgang so nah waren,

würde diese Hoffnung die schmerzhafteste Prüfung sein.

Die Tür öffnete sich nicht.

Doch die Luft im Waggon veränderte sich. Das gelbe Licht wurde weicher. Nicht schwächer – anders. Es war kein Rückzug des Zuges. Eher so, als würde er Abstand nehmen und seine Beute beobachten.

Derin zog ihre Hand von der Tür zurück. Ihre Finger waren taub vor Kälte.

„Er lässt uns warten.“

Aras nickte.

„Ja. Er will sehen, was wir tun.“

Sie kehrten zu den Sitzen zurück. Diesmal saßen sie anders. Nicht bereit zur Flucht – sondern zum Denken.

Aras zog seine Jacke aus und legte sie auf den Boden. Vorsichtig lehnte er seine Schulter darauf. Derin befeuchtete die Tücher erneut und reinigte die Schürfwunde an ihrem Knie. Es tat weh, aber sie sagte nichts.

Eine Zeit lang sprach der Zug nicht.

Je länger diese Stille dauerte, desto größer wurde die Anspannung in Derin. Sie wusste: Diese Ruhe war nicht sicher. Sie sammelte etwas.

„Weißt du,“ sagte sie schließlich, „dieser Waggon erinnert mich an den Bahnhof.“

Aras fragte, ohne den Blick vom Fenster zu lösen:

„Welchen?“

„Den Tag, an dem ich Mira dort zurückließ.“

Derin legte das Armband auf den Tisch. „Alles war zu ruhig. Zu ruhig.“

Aras drehte den Kopf.

„Der Zug kennt diesen Tag.“

Derin biss sich auf die Lippe.

„Er prüft mich immer noch mit ihr.“

„Nein,“ sagte Aras. „Jetzt prüft er dich.“

Die Karte auf dem Tisch bewegte sich von selbst. Niemand hatte sie berührt. Sie drehte sich langsam um.

Eine neue Schrift erschien:

Erinnern ist vorbei. Kannst du jetzt tragen?

Derin nahm die Karte.

„Tragen...“

Aras stand auf und ging langsam zur Tür. Seine Schulter schmerzte noch, aber sein Gang war entschlossen. Er berührte die Kratzer neben der Tür. Aus der Nähe sahen sie schlimmer aus – nicht wie menschliche Fingernägel. Tiefer. Unkontrollierter.

„Das hier,“ sagte Aras, „ist die Paniktür.“

Derin trat neben ihn.

„Was heißt das?“

„Menschen sind bis hierher gekommen,“ sagte Aras. „Aber sie wollten zu schnell raus. Der Zug hat genau darauf gewartet.“

Hinter der Tür wurde das Atemgeräusch kurz stärker. Dann wieder langsamer. Als wolle es zeigen, dass es sie hörte.

Derin sah zur gegenüberliegenden Wand. Dort war eine Zeichnung, die sie zuvor nicht bemerkt hatte. Klein, blass, aber deutlich.

Ein Zug.

Und im Zug zwei Figuren.

Eine vorne, eine etwas dahinter.

Der vorderen Figur fehlte ein Arm.

Derins Kehle schnürte sich zu.

„Die Unvollständigen...“

Aras sah lange auf die Zeichnung.

„Deshalb hat er uns eine Pause gegeben,“ sagte er. „Diejenigen, die hier fliehen wollten, beginnen dort, über den Preis nachzudenken.“

Der Waggon schwankte leicht. Das Licht hinter der Tür hatte nun einen kälteren Ton.

Derin atmete tief ein.

„Hör mir zu,“ sagte sie und wandte sich an Aras. „Wenn etwas passiert—“

„Nein,“ unterbrach Aras sie. „Lass den Satz dort enden.“

Derin schloss die Augen. Öffnete sie wieder.

„Okay.“

Die Tür öffnete sich lautlos.

Dahinter war kein Gang.

Es war eine Plattform.

Breit, eben, umgeben von Metallgeländern. Darunter liefen Schienen, doch der Zug war langsamer geworden. Am anderen Ende der Plattform stand ein Zeichen. Unbeleuchtet. Ohne Schrift.

Nur ein Pfeil.

Und dort, wohin er zeigte ... ein anderer Waggon.

Doch dieser Waggon war nicht wie ihrer.

Er war neuer.

Ordentlicher.

Derin machte unwillkürlich einen Schritt vor. Die Plattform war stabil. Sie brach nicht ein. Sie rutschte nicht.

„Das ist real,“ flüsterte sie.

Aras musterte alles.

„Es muss nicht real sein,“ sagte er. „Es reicht, wenn es überzeugend ist.“

Als sie die Mitte der Plattform erreichten, schloss sich die Tür hinter ihnen. Kein Schlossgeräusch. Eher wie ein Aufgeben.

Die Tür des neuen Waggons öffnete sich von selbst.

Innen war es leer.

Keine Kratzer. Kein Tisch. Keine Prüfungsworte.

Nur ein Kontrollpanel.

Mit einem einzigen Hebel.

Darunter stand:

Richtung ändern.

Derin sah Aras an.

„Den Zug...?“

Aras untersuchte das Panel.

„Ja.“

„Das ist der Ausgang,“ sagte Derin. „Ein echter.“

Aras schüttelte den Kopf.

„Das ist keine Flucht,“ sagte er. „Das ist Kontrolle.“

Neben dem Panel war ein kleiner Zusatz. Kaum sichtbar:

Nur einmal.

Derins Herz raste.

„Nur einmal...“

Aras legte die Hand an den Hebel – zog ihn aber nicht.

„Hier sind wir,“ sagte er. „Deshalb hat der Zug uns bis hierher gebracht.“

Derin schluckte.

„Wenn wir die Richtung ändern...“

„Dann lässt der Zug uns gehen,“ sagte Aras. „Aber er nimmt einen Preis. Einen großen.“

Das Geräusch der Schienen unter der Plattform veränderte sich. Sie wechselten auf ein anderes Gleis. Der Zug bewegte sich noch – aber jetzt zögerte er.

Derin legte ihre Hand auf den Hebel. Aras' Hand war noch da.

Keiner von beiden zog.

Denn beide fühlten dasselbe:

In dem Moment, in dem dieser Hebel bewegt wird,

würde die Geschichte einen völlig anderen Weg nehmen.

Und der Zug hatte zum ersten Mal Angst,

die Kontrolle zu verlieren.

Aras hob den Arm.

Derins Atem blieb ihr im Hals stecken. Bis zu diesem Moment waren die Prüfungen des Zuges, die Dunkelheit der Waggonen, die Wunden, die Angst – alles auf einmal verblasst. Es gab nur noch Aras. Einen erhobenen Arm und eine unsichtbare, aber unüberwindbare Distanz zwischen ihnen.

Aras' Finger zitterten in der Luft. Für einen Moment – wirklich nur einen Moment – glaubte Derin, er würde sie berühren. Ihre Schulter. Ihr Gesicht. Vielleicht nur, um seine Existenz zu beweisen.

Doch Aras senkte den Arm.

Langsam.

Entschlossen.

Mit einer Bewegung, von der es kein Zurück gab.

In diesem Moment begann der Nebel aufzusteigen.

Zuerst vom Boden. Wie eine graue Welle, die zwischen den Schienen hervorquoll. Derin wollte einen Schritt machen, doch ihre Füße bewegten sich nicht. Aras sprach. Seine Stimme kam aus dem Nebel – klar, aber fern.

„Das ist die Wahl.“

Derin schüttelte den Kopf, als wollte sie Nein sagen. Ihre Lippen bewegten sich, doch kein Laut kam heraus. In ihrer Brust brach etwas zusammen. Aras sah sie ein letztes Mal an. In seinem Blick lag keine Reue. Nur Schmerz. Und etwas, das er zu schützen versuchte.

Derin.

Der Nebel wurde dichter. Die Luft schwer. Derins Knie gaben nach. Ihre Augen lösten sich nicht von Aras, doch das Bild verschwamm. Das Letzte, was sie sah, war Aras' reglose Haltung.

Dann Dunkelheit.

—

Als Derin die Augen öffnete, bohrte sich etwas Hartes in ihren Rücken.

Kälte.

Stein.

Sie drehte den Kopf leicht zur Seite. Sie lag auf einer Bahnhofsbank. Lang, alt, mit Metallfüßen. Die Decke war hoch. Das Licht gelb. Still. Zu still.

Sie atmete ein.

Der Atem brannte in ihrer Brust.

Sie bewegte den Arm. In diesem Moment spürte sie ein Gewicht in ihrer Hand. Langsam senkten sich ihre Augen.

Eine Uhr.

Aras' Uhr.

Sie lag in ihrer Handfläche. Das Glas war zerkratzt. Das Armband lockerer als früher. Unwillkürlich schlossen sich ihre Finger darum. Ihr Herz begann zu rasen.

Dann bemerkte sie ihre andere Hand.

Ein Armband.

Miras Armband.

Beide waren in ihren Händen.

Derin richtete sich auf. Den Schwindel ignorierte sie. Ihr Körper schmerzte. In ihrer Schulter ein brennender Schmerz, im Knie ein stechender. Sie legte die Hand darauf. Das Blut war getrocknet.

Es war real.

Alles war real.

Sie hob den Kopf.

Jemand stand vor ihr.

Aras.

Er stand einige Schritte vor der Bank. Die Hände nicht in den Taschen. Er stand einfach da. Sein Gesicht war

blaus, doch seine Augen ruhten auf Derin. Er beobachtete sie.

Derin vergaß zu atmen.

Die Zeit erstarrte.

„Aras...“ sagte sie, doch ihre Stimme klang selbst in ihren eigenen Ohren fremd.

Aras sagte nichts.

Derin wollte aufstehen. Sie stützte sich an der Bank ab. Ihre Knie zitterten, doch sie stand. Uhr und Armband stießen wieder aneinander. Ein leises Geräusch entstand. Aras neigte leicht den Kopf.

Er hob wieder den Arm.

Doch diesmal war es anders.

Nicht hastig. Nicht zögernd. Als wollte er etwas korrigieren. Derin machte instinktiv einen Schritt auf ihn zu.

Aras senkte den Arm.

Dieselbe Bewegung.

Dasselbe Ende.

Derins Augen füllten sich mit Tränen. Sie sagte nicht „Geh nicht“. Denn sie wusste: Diese Bewegung war deutlicher als Worte.

Am Ende des Bahnsteigs erhob sich ein Dröhnen.

Die Schienen begannen zu zittern.

Derin drehte den Kopf. Ein Zug kam. Die Lichter waren an. Er näherte sich. Der Wind wirbelte ihr Haar auf. Sie sah wieder zu Aras.

Aras stand noch immer dort.

Der Zug fuhr in den Bahnhof ein.

Der Lärm wuchs. Metallische Geräusche verschlangen alles. Derin schloss die Augen nicht. Sie sah weiter hin.

Der Zug fuhr vorbei.

Und in dem Moment, in dem er vorbeizog ...

war Aras verschwunden.

Als hätte er nie dort gestanden.

Derin machte einen Schritt. Dann noch einen. Sie blickte ins Leere. Auf die Schienen. In die Stille. Die Tränen liefen ihr über die Wangen. Dieses Mal versteckte sie sie nicht. Ihre Schultern bebten.

Sie sah auf die Uhr in ihrer Hand.

Dann auf das Armband.

Sie schloss die Fäuste.

Als sie ganz aufrecht stand, war der Bahnhof wieder still. Der Zug war längst fort. Auf den Schienen blieb nur der Wind.

Derin stand dort.

Verletzt.

Allein.

Aber mit dem, was ihr geblieben war.

Und sie verstand:

Das war kein Ende.

Es war nur ein gewählter Anfang.

ENDE